

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 80.

Sonnabend, den 21. März.

1846.

Einiges in Bezug auf die bevorstehende Ausführung der Oper *Arur, König von Ormus*, comp. von A. Salieri.

Durch die, in den nächsten Tagen „zum Besten des hiesigen Theater-Pensions-Fonds“ stattfindende Aufführung der Oper „Arur“ von Salieri wird allen gebildeten Kunstfreunden ein musikalisch und kunsthistorisch sehr interessanter Genuss geboten.

Diese Oper ist bei uns in Leipzig seit langer Zeit nicht gegeben worden*); wir sind daher den Unternehmern um so dankbarer verpflichtet, und halten einige öffentliche Worte hierüber um so weniger für überflüssig, als man, vielleicht nicht mit Unrecht, annehmen darf, daß wenigstens der Mehrzahl der heutigen Theater- oder Operfreunde der sonst so hoch berühmte Componist dieser Oper nur dem Namen nach bekannt sein dürfte. Antonio Salieri — geb. den 19. August 1750 in der venetianischen Festung Legnago, gestorben zu Wien als K. K. österr. Hofkapellmeister den 7. Mai 1825 — wurde seiner Zeit den geistvollsten und kenntnißreichsten Componisten beigezählt. Er war es wohl auch, was schon daraus hervorgeht, daß seine Werke — mehr zwar seine Opern als seine Kirchencompositionen — zu einer Zeit, in welcher die Oper in Deutschland und Frankreich durch Gluck und Mozart so großen Aufschwung nahm, nicht nur allgemeine Anerkennung fanden, sondern sich diese auch fortwährend, zum Theil wenigstens, bis heute zu erhalten wußten. Friedrich Rochlig erzählt von ihm — Leipziger allgem. musik. Zeitung, Jahrg. 27. pag. 410. — „Auf einer Reise, welche der K. K. Hofkapellmeister Gasmann durch Italien machte, um Mitglieder zu einer in Wien neu zu errichtenden Oper zu werden, hörte derselbe den jungen Antonio Salieri in der Kirche singen, war freudig überrascht, nahm ihn zu sich und mit nach Wien zurück, wo er ihn dem Kaiser Joseph vorstellte. Dieser fand Gefallen, nicht nur am Gesange, sondern auch am sittigen, bescheidenen, doch zugleich heiter unbefangenen Wesen des liebenswürdigen Knaben, und übergab ihn Gasmann in sein Haus, für ihn zu sorgen und seine höhere Ausbildung zur Musik fortzusetzen. Salieri sang in der Hofkapelle und war in der Gnade seines Kaisers, in der Liebe seines Lehrers, in seiner Kunst und sorglosen Jugend überaus glücklich. Die lebendigste Neigung zur Musik, die sich aus der Fülle des Talents entwickelte, bewog Salieri, sich unter Gasmanns Leitung der Composition zu widmen. Er machte strenge Schule — nach der frühern wohlbegründeten Weise, zunächst für die Kirche,

„und nach Jahren erst für die Oper, ohne daß darum, und das gleichfalls mit Recht, ihm verstattet wurde, was er componirt, jetzt schon vor das Publicum zu bringen. Gasmann starb, und Gluck, der mit Ruhm gekrönt aus Frankreich zurückgekehrt war und still für sich lebte, that an Salieri, was bis dahin Gasmann an ihm gethan hatte. Mehrere seiner Arbeiten wurden jetzt dem Kaiser Joseph bekannt, und dieser ernannte ihn — ohngefähr um das Jahr 1775 — zu seinem Hofkapellmeister.

„Die Pariser Theaterdirection, bereichert durch den immer sich mehrenden Beifall der Opern Glucks, drang in diesen, ein neues Werk dieser Art zu schreiben und sandte ihm das Gedicht: die Danaiden. Gluck, einsichtsvoll und besonnen wie er war, wollte jetzt in hohen Jahren seinen großen Ruf nicht aufs Spiel setzen und ließ die Oper unter seinen Augen und seinem Rathe von Salieri componiren. Diesen sandte er dann mit dem vollendeten Werke nach Paris, ohne sich, wenigstens öffentlich, über den Componisten weiter zu erklären. Die Theaterdirection erfaß ihren Vortheil, das Publicum dabei zu lassen, die Musik sei von Gluck; die Oper machte ausgezeichnetes Glück und nun erklärte Gluck öffentlich: sie sei von „Salieri“, wo nun die Pariser Kritiker fanden, sie hätten so etwas gleich bemerkt, denn der Styl sei nicht ganz Gluckisch, mische vielmehr diesem etwas von italienischem Gesange und italienischer Ausführung bei. In letzterem hatten sie Recht — obwohl es früher von ihnen unbemerkt geblieben war — und kann der Salieri eigenthümliche Styl wohl auf diese Art bezeichnet werden. Reich belohnt kehrte Salieri nach Wien zurück. Sein Ruf stand nun fest; überall wünschte man Opern von ihm. Bei seinem reichen Talent und seinem großen Fleiße lieferte er deren eine beträchtliche Anzahl. Jede fand Beifall; einige den ausgezeichnetsten, der sich selbst bis heute erhalten hat.“ Zu diesen letzteren gehört nun vorzugsweise die Oper: *Arur, König von Ormus*, welche Salieri im Jahre 1786 unter dem Titel: „Tarare“ in Paris mit dem größten Erfolge zur Aufführung brachte. Im Jahre 1788 überarbeitete er dieselbe für die italienische Bühne zu Wien, auf welcher sie dann in ihrer ganz neuen Umgestaltung als *Arur* mit entschiedenem Beifall gegeben und bald eine Herde aller Theater von Bedeutung wurde. Bismlich 60 Jahre sind seitdem verfloßen; die bevorstehende Aufführung — für deren Gelingen mit großem Eifer und Fleiß gearbeitet worden ist — wird den hiesigen älteren Kunstfreunden eine schöne, liebe Erinnerung sein, den jüngeren aber gewiß mehr und reinere Freude gewähren, als die Gegenwart gewöhnlich von Kunstwerken vergangener Zeit zu erwarten pflegt.

Z.

*) Unter der Kärntnerischen Direction im Jahre 1818, am 10., 14., 22. Februar; unter der Ringelhardt'schen im Jahre 1836, am 9. und 11. December; zuletzt im Jahre 1837 am 8. Januar.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schletter, in Stellvertretung des Dr. Gretscherl.

Am Sonntage Lätare predigen:

zu St. Thomä: Früh 9 Uhr Hr. M. Rühlert,
Besp. 2 Uhr • Cand. Härtel;
zu St. Nicolai: Früh 9 Uhr • M. Tempel,
Mittag 12 Uhr • Cand. Theile,
Besp. 2 Uhr • Cand. Mollwitz;

in der Neuliche: Früh 8 Uhr Hr. M. Söfner,
Besp. 2 Uhr • M. Lampadius;
zu St. Petri: Früh 9 Uhr • M. Naumann,
Besp. 2 Uhr • M. Großmann;
zu St. Pauli: Früh 9 Uhr • M. Würtert,
Besp. 2 Uhr • Semin. Fleischer;